

Makrokosmos und Mikrokosmos.  
-----

V. Vortrag.

Wien, am 25 März 1910.

Meine lieben theosophischen Freunde,

Wir stehen heute vor einer verhältnismässig schwierigen Aufgabe, aber Sie werden die heutigen, etwas stärkeren Zumutungen hinnehmen, wenn gleichzeitig gesagt wird, dass wir in den nächsten Tagen Terrain gewinnen werden, wo wir den Boden mehr unter den Füßen fühlen. Aber wenn man in der Geisteswissenschaft nicht bei blossen Abstraktionen stehen bleiben will, dann müssen auch zuweilen Mitteilungen entgegengenommen werden, welche den höheren Gebieten der Geistesforschung angehören. Hinzugefügt werden kann noch, dass es bei den heutigen Ausführungen durchaus nicht handelt um irgend welche bloss theoretische Ableitungen, sondern um Dinge, welche von denen immer gewusst worden sind, die überhaupt tiefer in diese Dinge eingedrungen sind. Es sind also Mitteilungen von Erkenntnissen bestimmter Menschen.

Wir haben gestern gesehen, wie der Mensch sich zurecht finden könnte innerhalb dessen, was man das Innere seines astralischen Leibes nennt, wenn er beim Aufwachen bewusst untertauchen könnte in diesen seinen astralischen Leib; und wir haben uns einen Begriff verschafft von dem, was es heisst: vorbeikommen an den "Kleinen Hüter der Schwelle". Nun ist eigentlich das, was gestern auseinandergesetzt worden ist, ziemlich hypothetisch; denn, im normalen Leben tritt ja dieser Moment niemals ein, dass der Mensch bewusst in sein Inneres hineintreten könnte. Der Mensch kann sich durch die mystische Erkenntnis vorbereiten zu dem Hineinsteigen in seine äussere Leibeshülle. Für das normale Bewusstsein liegt höchstens zuweilen das vor, dass der Mensch durch Verhältnisse, die in seinen vorhergehenden Verkörperungen liegen, solche Momente bewussten Aufwachens hat. Das kann vorkommen, und kommt zuweilen auch vor. Solche Leute wachen auf, und haben das Gefühl einer gewissen Beklemmung. Dieses Gefühl rührt davon her, dass der innere Mensch, der im Makrokosmos frei war, in das Gefängnis seines Leibes zurückgeht. Dann kann auch ein anderes Gefühl da sein: Er fühlt sich im Momente des Aufwachens, wenn solche abnormen Zustände eintreten, besser als im Laufe des Tages. Das rührt davon her, dass der Mensch beim Aufwachen ein Nachgefühl hat, dass ihm etwas zugeflogen ist während des Schlafens aus Welten, die höher sind als die Sinneswelt. Aus solchen Zuständen kann eine gewisse Bestätigung gewonnen werden, aber im vollen Umfange kann es nur von dem wahren Mystiker erlebt werden.

Es handelt sich nun darum, ob man noch weitergehen kann, denn, was man da erlebt, ist der geistige Teil des Menschen, der Astralleib. Es fragt sich nun, ob man noch tiefer gehen kann, zu weniger geistigen Teilen der menschlichen Natur, die sich weniger geistig darstellen. Sie können daher doch - im Untergrunde - geistig sein, denn alles hat eine

geistige Grundlage. Es fragt sich, ob man bis zum physischen Leibe hinuntersteigen kann. Dazwischen liegt der Aetherleib; sodass, wenn wir da hinuntersteigen würden, wir dort antrreffen würden unseren Aetherleib und vielleicht auch irgendwelche Spuren von unserem physischen Leib, den wir sonst ja nur von aussen sehen, den wir aber von innen durch ein solches bewusstes Hineinstreben erkennen können. Es ist im Allgemeinen nicht eigentlich gut, nicht gefahrlos, einen Schritt weiter zu gehen in Bezug auf mystische Vertiefung, als gestern angeführt worden ist. Es eignet alles das, was in den Büchern "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten" und in der "Geheimwissenschaft" steht. Aber, weiter zu gehen auf diesem Wege in das menschliche Innere, ist nicht gefahrlos; es erwirbt, lässt sich das auch gar nicht machen. Daher wird heute ein anderer Erkenntnisweg gewählt. Der Weg, auf dem man in das menschliche Innere tiefer hinuntersteigt, ohne sich um etwas anderes zu kümmern, der soll in unserer heutigen Kultur nicht mehr normaler Weise beschränkt werden. Unser heutiges Geistesleben ist so angelegt, dass der Mensch sich nur bis zu einem gewissen Grade unterordnet, und auch in möglicher Freiheit seine Erkenntniswege geht. Es gibt einen Weg, der diesem Wunsch Rechnung trägt: der Weg der "rosenkreuzerischen" Erkenntnis. Aber dieser Weg ist einer der neuen Zeiten, er war in den Mysterien des Altertums noch nicht vorhanden. Da gab es solche Mysterien, die den Menschen vorbeiführten an den "kleinen Hüter der Schwelle" und hinein in sein eigenes Innere, und solche Mysterien, die den Menschen hinausführten in den Makrokosmos. Doch davon später. - Der Weg nun, wo das Hineinsteigen in das eigene Innere geschah, wurden am besten durchgemacht in den Einweihungstätten, welche man die "ägyptischen Mysterienstätten des Osiris und der Isis" nennt; und wir werden heute, um zu schildern, was der Mensch durch das Hineinsteigen in sein eigenes Innere erleben kann, uns der Erfahrungen des Osiris-und-der-Isis-Schülers bedienen.

In Ägypten war es notwendig, dass mit dem Punkte des Hineinsteigens, oder schon früher, der Mensch nicht mehr unabhängig, durch eigene Erkenntnispfade, seinen Fortschritt sucht, sondern, dass er sich anvertraute einem Guru, einem grossen, Eingeweihten, Lehrer. Für den Einzelnen war der Weg zu gefahrvoll. Schon die Schritte, die gestern beschrieben worden sind, wurden unter der Anleitung des Lehrers gemacht. Was hat denn eigentlich der grosse eingeweihte Lehrer für einen Zweck? Wenn wir des morgens untertauchen in unsere Leiblichkeit, wird unsere Seele von drei Mächte empfangen, die wir bezeichnen als Venus-, Merkur- und Mondenmacht. Was man im allgemeinen als Venusmacht versteht, kann der Mensch noch allein mit sich selber abmachen, wenn er hineinsteigt in sein eigenes Innere. Er kann dazu fähig werden, indem er eine Erziehung erhält in Demut und Selbstlosigkeit. Bevor er den Gang in das eigene Innere unternimmt, muss er die Triebe der Eigenliebe unterdrücken und sich zur Selbstlosigkeit erziehen. Er muss sich zu einem Wesen erziehen, das Liebe und Mitleid empfindet nicht nur für seine Mitmenschen, sondern für alles Dasein. Dann kann er sich allenfalls noch jener Macht überlassen, welche man die Venusmacht nennt. Gefährlicher würde es schon sein, wenn der Mensch sich selber den Merkur-Mächten überlassen würde. Da würde er bei den alten ägyptischen Einweihungen geleitet von einem grossen Lehrer, welcher, durch seine früheren Erlebnisse, in einer ganz bewussten Weise diese Merkur-Mächte handhabte. Von einem Hermes- oder Merkur-Priester wurde der Mensch in sein eigenes Innere geführt. Das erforderte eine strenge Unterordnung in allem, was der Lehrer von dem Schüler forderte. Der Schüler musste sich entschliessen, sein eigenes Ich ganz auszuschalten, nichts mehr an eigenen Impulsen zu haben. Die Gefahr Botmäßigkeit, welcher dem heutigen Menschen widerstreben würde,

braucht er sich heute nicht mehr zu unterwerfen. Er musste dem Lehrer nicht bloss folgen in Bezug auf seine äusseren Taten, sondern bis in seine Gedanken, bis in seine Gefühlswelt hinein sich dem Führer anvertrauen.

Jetzt wollen wir Einiges von dem erzählen, was der Schüler an der Hand seines Führers über den Aetherleib des Menschen erlebte. Da wurde der Mensch durch Ausschaltung seines Ich gleichsam dazu veranlasst, dass er mit dem geistigen Auge seines Lehrers sah, dass er dachte mit den Gedanken des Lehrers, und dass er sich selber eine Art von Aussenen ding wurde, und sich selber mit den Augen seines Lehrers ansah. Es waren Erlebnisse, bei denen er das Gefühl hatte: das Leben ginge der Zeit nach zurück; gleichzeitig hatte er das Gefühl, alsob sein ganzes Wesen, das er jetzt ansah mit den Augen des Lehrers, sich verbreitete, wuchs, aber so, als wenn er hinaufwüchse in Zeiten, die seinem jetztigen Leben voraufgegangen wären, alsob er in der Zeit zurückginge. Er bekam allmählich das Gefühl, als wenn er viele, viele Jahre zurückginge in Zeiten, die viele Jahre länger waren als sein Leben zwischen Geburt und Tod. Während er dies erlebte, sah er, indem er mit den Augen des Priesters sah, zunächst sich selber, und dann weiter hinauf in der Zeiten Wende viele Generationen, von denen er das Gefühl hatte, dass sie seine Vorfahren waren. Er hatte eine gewisse Zeit hindurch das Gefühl, dass er die Rippe seiner Vorfahren hinaufwanderte, aber nicht alsob er identisch wäre mit ihnen, sondern über ihnen schwebte bis zu einem gewissen Punkte, und dann verlor sich der Eindruck, alsob er Erdengestalten sähe, auf welche sein Dasein sich irgendwie bezöge. Nun handelte es sich darum, dass dem Schüler klar gemacht wurde, was er eigentlich gesehen hatte. Wenn man durch die Geburt ins Dasein schreitet, so trägt man nicht nur die Eigentümlichkeiten an sich, die man aus dem vorigen Leben mitbringt, sondern auch alles das, was man vererbte Eigenschaften nennt. Man wird in eine Familie, in ein Volk hineingeboren, man trägt die Erbstücke seiner Ahnen in sich. Die bringt man sich nicht ~~mit~~ aus seiner letzten Verkörperung mit, sondern die haben sich herunter vererbt von Generation zu Generation. Was macht es denn, dass der Mensch mit seinem innersten Wesen sich gerade in einer bestimmten Familie, einem bestimmten Volke oder Rasse verkörpert, dass er bestimmte vererbte Merkmale aufsucht? Er würde das niemals tun, wenn er in gar keine Beziehung stände zu diesen Merkmalen. Er steht schon lange vor seiner Geburt in einer Verbindung mit diesen Eigenschaften. Wenn wir ausgehen von einem bestimmten Menschen, und hinaufgehen zu seinem Vater, Grossvater, Urgrossvater usw. so würden sich, wenn man wirklich innerlich verfolgen könnte, die vererbten Merkmale zeigen durch eine ganze Anzahl von Generationen hin. Dann verlieren sich diese vererbten Merkmale; zuletzt sind sie in ihrem verdünntesten Zustand vorhanden; dann verlieren sie sich ganz. So wie wir die Vererbungsmerkmale verschwunden sehen, so können wir sehen, wenn wir von dem Menschen ausgehen zum Vater, Grossvater, Urgrossvater, dass diese Merkmale am ähnlichsten sind beim Vater, etwas weniger beim Grossvater, Urgrossvater usw. Der Priester führte den einzuweihenden Menschen so weit, bis er zu jenem Ahnen aufstieg, welcher noch Merkmale hatte, die die Kraft der Vererbung bis zu ihm <sup>hin</sup> hatten. Es zeigte sich ihm, dass gewisse Beziehungen sind zwischen dem Menschen und seinen vererbten Merkmalen. Es ist in einer gewissen Weise so, dass der Mensch sich lange vorbereitet, <sup>bestimmt</sup> so dass er zuletzt seine vererbten Merkmale erhält. Er gibt sie in einem gewissen Sinne <sup>seinem</sup> Vorfahren. Er arbeitet durch die ganzen Generationen hindurch, bis zuletzt derjenige physische Leib geboren werden kann, zu dem er sich hingezogen fühlt. Wir haben selbst gearbeitet aus der geistigen Welt in die physischen Leiber unserer Vorfahren hin-

bis zu einer gewissen Generation

ein, was wir zuletzt als vererbte Merkmale bei der Geburt mitbekommen. Das zeigt sich, wenn der Mensch ~~hin~~ seinen eignen Aetherleib hinuntersteigt; es zeigt sich ihm, dass dieser Aetherleib eine lange Geschichte hat. Wenn der Mensch durch die Geburt ins Dasein tritt, war der Aetherleib schon lange vorbereitet worden. Er hat angefangen an diesen Aetherleib zu arbeiten mit dem Momente, wo der älteste Ahne lebte, von der Mensch vererbte Merkmale bekommen hat. Wenn man in der Theosophie aufzählt: der Mensch bestehe aus physischem Leib, Aetherleib und Astralleib, dann hat man nur Hinweise gegeben. Näheres darüber lernen kann man nur, wenn man sich bekannt macht mit den Mitteilungen derjenigen, die selbst hinuntergestiegen sind in diese Hüllen. So lernt der Mensch diejenigen Reiche betreten, die er durchwandelt hat, bevor er ins physische Dasein gekommen ist. Er lernt ein Stück seines Lebens vor seiner Geburt kennen, ein grosses Stück, das Jahrhunderte umfasst; wo er seit dem letzten Tode angefangen hat seinen Aetherleib zu formen, da wurde schon in das Blut eines Menschen der erste Keim der Merkmale gelegt, bis der Aetherleib so weit ist, dass er diese Merkmale mit der Geburt selber übernehmen kann. Was man da erlebt, ist ein Nachkonstruieren alles dessen, was man vorher selber in der geistigen Welt hat tun müssen. Daher nannte man immer das, was man da erlebte, was man gleichsam zusammengepresst in sich trägt im jetzigen Aetherleib "das Obere", sodass der technische Ausdruck existierte: Der Mensch lernt durch das Hineinsteigen in seinen Aetherleib sein Oberes kennen. Man nannte es auch "den Himmlischen Menschen", weil er empfinden musste, dass es aus dem geistigen Lande herauskäme.

Und nun die zweite Seite des Erlebnisses. Wenn der Mensch so weit geführt worden war, durch den Hermes-Priester, lernte er etwas kennen, was ihm zunächst vielleicht fremd war, was ihm aber von dem Lehrer erklärt wurde als etwas, was ihm nicht so ganz fremd sein durfte. Es wurde ihm etwas gezeigt, und der Schüler lernte bald merken, dass das, was ihm entgegentrat, er selbst aus dem eigentlichen Menschen zurückgelassen hatte. Er lernte etwas kennen, was mit ihm in innigster Verwandtschaft stand. Was ist dies? Wir werden es am besten verstehen, wenn wir von einer Beschreibung des Momentes des Todes ausgehen. Dann legt der Mensch den physischen Leib ab; sein Ich und sein astralischer Leib bleiben zusammen, und auch das, was wir jetzt von innen kennen lernen wollen: der Aetherleib. Der Mensch lebt nach dem Tode noch einige Tage in den drei Gliedern seiner Wesenheit. Dann aber geht der wesentlichste Teil seines Aetherleibes wie ein zweiter Leichnam von ihm fort. Es wird immer gesagt: was <sup>das</sup> als zweiter Leichnam abgeht, zerstreut sich in der allgemeinen Aetherwelt, und der Mensch nimmt nur einen Extrakt mit zur neuen Geburt. Was sich da auflöst, braucht dazu ziemlich lange, und die letzten Spuren des Aetherleibes seines letzten Lebens findet der Sinzuweihende wenn er sich hinaufentwickelt hat. Wenn er bei den ältesten Ahnen angekommen ist, trifft er zusammen mit den letzten Ueberbleibseln seines letzten Aetherleibes. Wenn er seine Einweihung fortsetzt, muss er eindringen in diesen seinen letzten Aetherleib, und er lebt weitere Jahre zurück, fast - nicht ganz - solange, als er früher durchlebt hat, bis zu seinen ältesten Ahnen hinauf; ~~Es~~ verhält sich wie fünf zu sieben. Jetzt durchlebt der Mensch eine Zeit, in der er immer mehr und mehr verdichten fühlt das, was er angetroffen hat aus dem letzten Leben; wo er immer ähnlicher wird seinem letzten Aetherleib, bis er zuletzt ankommt bei der Gestalt, die sein Aetherleib gehabt hat in dem Moment, wo er durch seinen letzten Tod gegangen ist. Und jetzt, nachdem die Gestalt sich immer mehr zusammengezogen, nachdem sie immer mehr Menschengestalt angenommen hat, steht er vor seinem letzten Tode. In diesem Augenblick gibt es für den Menschen, der eingeweiht ist, keinen Zweifel mehr, denn

*überhaupt*  
+ die ~~erhalten~~ sind, im ~~er~~ <sup>-5-</sup> lernt auch Karma an der Arbeit kennen.  
er ist ~~erhalten~~ bis zu seinem letzten Tode.

Damit haben wir das Stück kennen gelernt, welches der Mensch vorfindet als Ueberbleibsel seines letzten Erdenlebens. Man hat es immer bezeichnet als den "Erdenmenschen" oder als "das Untere", was dem Menschen aus dem letzten Erdenleben entgegen kommt. Er verfolgt das Untere so weit, dass er bis zum letzten Erdenleben heruntersteigt. Damit hat der Mensch während der Einweihung einen Kreislauf durchgemacht, der verflissen ist von seinem letzten Erdenleben bis zu seinem jetzigen Erdenleben. Er hat sich im Anschauen vereinigt mit dem, was er in einer früheren Inkarnation geworden ist. So etwas nannte man "einen Kreislauf" und drückte es aus durch das Symbolum der Schlange, die sich selbst erfrisst. Sie ist ein Symbolum für Vieles.

So sehen wir, dass allerdings mit den Worten "der Mensch hat einen Aetherleib", die Natur dieses Aetherleibes nicht sehr erschöpft ist. Man lernt seine Natur erst kennen, wenn man in sein Inneres steigt; dann lernt man die beiden Menschen kennen, <sup>Man</sup> lernt sich erklären, wie es kommt, dass man in einer ganz bestimmten Weise durch die Geburt ins Dasein schreitet. Man musste warten von seinem letzten Tode bis zu der neuen Geburt, bis der Aetherleib aufgelöst war, ~~und~~ und erst dann konnte der Anfang gemacht werden, den neuen Aetherleib zu bilden. Der Mensch hat aber nicht vollständig überwunden dasjenige, was sich als sein Aetherleib aufgelöst hat, denn er findet es noch darin <sup>auf's</sup> ~~neue~~ wenn er in sein eigenes Inneres hinuntersteigt, weil er einen Extrakt davon zurück behalten hat.

So sehen Sie, wie tief begründet dasjenige ist, was man nur nach und nach in den Vorträgen erzählen kann. Und jetzt stehen Sie vor dem Punkte, wo Sie ~~Epistolographie~~ sehen können, wo die Geistesforschung ~~schafft~~ das her hat, wenn sie sagt: "Es bleibt eine Essenz des Aetherleibes zurück". Auch was sonst mitgeteilt wird, ruht auf den denkbar tiefsten Gründen.

So also ist der Mensch angekommen bei seinem letzten Tode, und wir haben damit einige Eigenschaften kennen gelernt, die der tiefer gehende Mystiker kennen lernt an der Hand des Führers. Gestern lernten wir astralische Eigenschaften kennen als: das ins Unendliche gesteigerte Gefühl der Dankbarkeit auf der einen, und das ins Unendliche gesteigerte Gefühl der Verantwortung auf der andern Seite. Was wir heute kennen gelernt haben, wenn der Mensch in das Innere seines Aetherleibes hinabsteigt, ist was man bezeichnet als "das Obere" und "das Untere".

Die weiteren Schritte der Einweihung führen den Menschen dahin, dass, nachdem er bei seinem letzten Tode angekommen ist, er weiter gehen kann, und sein letztes Leben kennen lernen kann; aber dieses kennen zu lernen ist nicht besonders einfach. Der Mensch wird unter der Anleitung seines Führers noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass er nicht weiter schreiten soll, ohne in vollständiger Selbstvergessenheit zu fallen. Denn man kann nicht weiter schreiten, wenn man auch nur noch etwas in sich hat von dem, was man "eigen" nennt. Zwischen Geburt und Tod kann man das nicht kennen lernen, was ja eine andere Persönlichkeit ist in der vorhergehenden Inkarnation. Man muss fähig werden, sich für einen anderen zu halten, und muss sich doch nicht verlieren. Verwandlungsfähig muss man werden bis zu dem Grade, dass man sozusagen in einen ganz anderen Leib hineinschlüpft. Wenn man es bis zu diesem Grade der Selbstlosigkeit gebracht hat, dass man alles vergisst, was mit einem zu tun hat, und in dem denkbar stärksten Grade aufgegangen ist in seinen Führer, dann kann man weiter schreiten durch die letzte Inkarnation hindurch von dem Tode bis zur vorletzten Geburt. Dann erlebt man nicht etwas, was man in der vorigen Inkarnation in der Welt draussen gesehen hat, sondern alles dasjenige, was man in der letzten

Inkarnation an sich selber gearbeitet hat, was man aus sich selber gemacht hat. Was die Augen gesehen, die Ohren gehört haben, das erlebt man auf eine andere Weise; man erlebt jede Anstrengung, die man gemacht hat, um sich ein Stück weiter zu bringen.

Wenn man diese Arbeit an sich selber durchlebt hat, wird man von dem Führer wiederum zurückgeführt zu seiner jetzigen Verkörperung, und dann erst findet man sich selbst wieder. Man hat jetzt ein eigentümliches Gefühl, nämlich: als ob man aus zwei Persönlichkeiten bestehe; dass man sich eine mitgebracht hat, und mit dieser in die jetzige Persönlichkeit hineingefahren ist. Das gibt das Gefühl, in dem physischen Körper drinnen zu sein. Man kann sich nicht anders in seinem Leib erleben als dadurch, dass man mit seiner vorhergehenden Inkarnation darin gelebt hat. Dann blickt man darinnen, und kann anschauen seinen eigenen physischen Leib mit den Erfahrungen und Anschauungen seiner vorhergehenden Inkarnation.

Wenn der Führer den Menschen so weit hat, bewusst in sich selber drinnen zu stehen, dann muss er den Menschen den Weg noch einmal durchmachen lassen. Jetzt macht er durch: den Weg von der vorletzten Geburt bis zum vorletzten Tode; was er da als oberer und unterer Mensch durchgemacht hat. Man kann sozusagen durch einen einmaligen Kreislauf nur bis zu der letzten Inkarnation kommen. Dann muss man den zweiten Kreislauf machen, und hat das Gefühl, dass man nachher als drei Persönlichkeiten in seiner Persönlichkeit drinnen steckt. Dieser Kreislauf kann so oft wiederholt werden, bis man zu einer Zeit kommt, die weit, weit zurückliegt in der Erdentwicklung. Da findet der Mensch, dass er mit einer früheren Persönlichkeit verkörpert war in einem früheren Kulturzeitalter, und noch früher vorher; in der ägyptischen Zeit, und davor in der indischen Zeit usw. Dann lebt er sich weiter hinauf in die atlantische Zeit und noch weiter hinauf bis in die lemurische Zeit. Da hört die Möglichkeit auf, solche Erfahrungen zu machen. Der Mensch kann sich selber verfolgen durch alle möglichen Kulturen und Rassen hinauf bis zu seiner ersten irdischen Verkörperung. Wenn man also zunächst in der äusseren exoterischen Theosophie sagt: der Mensch bestehe aus physischem, ätherischem und astralischem Leib, so heisst das: der Mensch besteht aus etwas, was sich ausnimmt wie übereinander geschachtelte Verkörperungen. Und wenn wir vom Aetherleib sprechen, müssen wir dessen eingedenk sein, dass er von innen angesehen als ein Kreislauf erscheint, von unserer gegenwärtigen Geburt bis zum letzten Tode. Da zeigen sich uns die Eigenschaften unserer Hüllen, in die wir mystisch untertauchen können.

Wenn ein Mensch als Eingeweihter bei seiner ersten Verkörperung angekommen ist, erfährt er, dass er in einer gewissen Zeit der Erdentwicklung ein anderer war, als er jetzt ist. Die Erde war damals ganz anders, als er in seiner ersten Verkörperung lebte. Wenn wir jetzt in die Welt hineinschauen, treten uns drei Naturreiche gegenüber: das Tierreich, das Pflanzenreich, das Mineralreich. Wir haben diese drei Reiche in uns. Das Tierreich dadurch, dass wir einen astralischen Leib haben, der unseren äusseren Leib in einer gewissen Weise kraftvoll durchsetzt. Das Pflanzenreich dadurch, dass wir einen Aetherleib haben oder Lebensleib. Das Mineralreich dadurch, dass wir die mineralischen Stoffe in uns selbst vereinigen, durch uns durchgehen lassen. Ja, wenn wir so weit hinaufschreiten im Geiste, dass wir bei dem Erleben unserer ersten Inkarnation angekommen sind, merken wir, dass die Erde in dieser Zeit an dem Punkte der Entwicklung angekommen ist, wo das Mineralische sich bildete. Und darum konnte das "Ich" erst da die erste Verkörperung durchmachen. Wir gelangen an den Beginn des mineralischen Reiches auf unserer Erde. Ist denn dieses Reich nicht eigentlich früher da gewesen als das Pflan-

zen- und das Tierreich ? Wer ein klein wenig nach Gleichnissen denkt, wird sich sagen: Ich habe ja an der Steinkohle etwas, was aus der Pflanze entstanden ist. Unter anderen Verhältnissen wie die heutigen sind, könnte das Pflanzenreich bestehen ohne das Mineralreich. Nicht das Pflanzenreich folgt dem Mineralreich. Als ein Verhärtungsprodukt des Pflanzenreiches ist das Mineralreich entstanden. In dem Augenblick, als das Mineralische sich bildet, tritt der Mensch in seine erste Inkarnation ein. Das Mineralische hat sich entwickelt durch lange Zeiträume hindurch, und seit dieser Zeit machen wir unsere Erdenverkörperungen durch. Dieses Mineralreich haben wir uns angeeignet, vorher waren wir auf eine andere Weise substantiell. Deshalb sagte man ja auch in der Geisteswissenschaft: "Unsere Erde ist fortgeschritten bis zur Bildung des Mineralreiches, und damit hat der Mensch sich zugleich das Mineralreich angeeignet.- Somit sehen wir, wie der Mensch, indem er <sup>in</sup> sich selber hinuntersteigt, zu einem Punkte kommt, wo er aus sich selber hinausschreitet. Durch den physischen Leib sind wir mit dem Mineralischen verwandt. Kein Wunder, dass wir das Mineralreich als das Aeussere antreffen an der Grenze, wo wir aus uns hinauskommen ~~aus~~ in das Mineralreich hinein. Nicht in das Mineralreich, wie es jetzt ist, sondern im Momente seines Entstehens in der alten Lemurischen Zeit. Unsere jetzige Erde ist nach der atlantischen Zeit entstanden. Dann kommen wir zurück zu einer noch früheren Erdenzeit, da war das Antlitz der Erde wieder anders; es war das alte Lemurie. Dort machte der Mensch die erste Erdeninkarnation durch, und damals war auf der Erde das Mineralreich. Das war auch der Moment, wo sich der Mond aus der Erde herausgesondert hat. Damit haben wir gesehen, dass, wenn wir ~~uns~~ uns selber hineinsteigen, uns wirklich kennen lernen, wir, uns in uns vertiefend aus uns selber herauskommen. Es führt uns der Weg aus dem Menschen zur mineralischen **Erde** hin.

Das ist der eine Weg, welchen ich schildern wollte als den Weg, der durchgemacht werden konnte und durchgemacht worden ist in den alten "Isis-und-Osiris-Mysterien". Er konnte ~~dur~~ durchgemacht werden an der Hand eines Führers. Wenn er sich damals dem Führer nicht unterworfen hätte, so hätte der Mensch den Weg nicht gehen können, denn er hätte in seinem Innern nur das Schlimmste kennen gelernt, das, was er aus sich selber gemacht hat.

Es gibt noch einen Weg, der aus dem Menschen hinausführt in die Himmelswelt. Der letzte ist der rosenkreuzerische Weg. Gewisse neuere Mystiker suchten sich auf anderer Weise zu helfen, wenn sie nicht einen Guru hatten, dem sie sich so strenge unterwerfen konnten. Nehmen wir zum Beispiel den Meister Eckhart. Er war ein Mystiker des Mittelalters, welcher ein Führer nicht hatte, der sozusagen auf eigene Hand in sein Inneres hineinstieg. Es wäre für ihn sehr gefährlich geworden, wenn er nach seiner eigenen Art fortgefahren wäre. Er war kaum davor bewahrt geblieben, dass doch an einem gewissen Punkte aufgetreten wäre der Anspruch des eigenen Ich. Das ist die Gefahr, dass es sich in seiner Selbstsucht geltend macht. Wenn Menschen so weit gekommen sind, so könnte es geschehen, wenn sie sich selbst überlassen blieben, dass solche Menschen, die sonst leidlich anständig waren, schlechter würden als zuvor durch die Versenkung in das eigene Innere. Wenn sie bisher durch die ~~Verwirklichung~~ Erziehung veranlasst waren, die Wahrheit zu sagen, kann es vorkommen, dass sie sobald sie sich in das eigene Ich verlieren, anfangen zu lügen. So kann es dem übelgeleiteten Mystiker ergehen. Man findet sehr häufig den höheren Menschen nicht, sondern einen, der schlechter ist als der konventionelle Mensch. Bei den ägyptischen Mysterien wurde der Einzuweihende von dem Führer davor behütet. Solch eine gesunde mystische Natur wie der Meister Eckhart oder Tauler schützte sich dadurch, dass er sich ganz mit dem Gefühle durchdrang, als er in eine bestimmte Tiefe

hinuntergestiegen war: "Jetzt bist du nicht mehr du selber, jetzt willst du nicht mehr, was du willst; nicht ich, sondern der Christus in mir". Er entselbstete sich sozusagen. "Entwerden" war ein schöner Ausdruck der christlichen Mystiker des Mittelalters als Gegensatz von "werden". Sie wollten eine Art von Urmenschen, einen höheren Menschen in sich sprechen lassen, sie wollten sich selbst ganz hingeben.

So sehen wir, wie die neueren Zeiten herannahen. Die neuere Zeit kann einen absoluten Guru nicht ertragen, und sie ersetzt den äusseren Guru durch den "inneren Christus".

Wie der heutige Mensch den Weg in sein Inneres findet, wird sich morgen zeigen, nachdem die nordische Einweihung geschildert worden ist.

-----